

Die „Freiheit“ erscheint wöchentlich am Samstag und Sonntag am Morgen... Der Bezugspreis beträgt bei jeder Zustellung ins Haus für Groß-Berlin 4.— M., bei direkter Postbestellung monatlich 4.50 M., bei Postbestellung unter Fortschreibung für Deutschland 4.50 M., für Ausland 7.50 M., per Brief 12.50 M.

Redaktion und Expedition: Berlin N.W. 6, Schiffbauerdamm 19 III. Fernsprecher: Amt Norden 2895 und 2896.

Inserat: Folien bis achtzeilig, Norm-zeilen oder deren Raum 1,20 M., Wortzeilen bis sechszeilig, Wort 20 P., über weitere Werte 25 P., Letterungsgebühr 70 Proz. Bei Familien- u. Veranlassungsmitteln gilt der Zuschlag laut Inserat für den demnachfolgenden Tag: mitterwöchentlich bis 3 Uhr nachmittags bei der Expedition aufzugeben sein.

Zulieferer-Abteilung: Berlin N.W. 6, Schiffbauerdamm 19 Fernsprecher: Amt Norden 9768

Freiheit

Berliner Organ

der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

Die regierenden Militärs.

„wunders etc. sonst in Menschenhäuten moß sich in diesem Kopf die Welt.“

Es ist eine Tatsache, daß in Deutschland die hohen Militärs einen außerordentlich starken politischen Einfluß ausüben, unter dessen Druck die Regierung beständig steht. Sie sind es, die die Gewalttätigkeit der Gegenrevolution ausüben und diesen Zustand unwiderruflich zu einem dauernden zu gestalten trachten. Die Regierung, die ihnen zur Macht verholfen hat, hat weder den Willen noch den Mut, diesem Zustand ein Ende zu machen. Das Verhältnis Berkmanns zu Ludendorff hat sich auf die Regierung Bauer übertragen. . . .

Es ist deshalb wichtig, Einblick zu erhalten in die Psychologie dieser herrschenden Klasse, und deshalb ist das Dokument, das wir heute veröffentlichen, von großer politischer Bedeutung.

Es zeigt deutlich die charakteristischen Eigenschaften jener Militärherrschaft. Offiziere bleiben natürlich, auch wenn sie Politik treiben, das, was sie sind: Menschen, die durch ihren Beruf dazu verführt sind, in der Gewalt das einzige Heilmittel zu erblicken; die gänzlich unfähig, sich selbst ein politisches Urteil zu bilden, angewiesen sind auf die Spitzelberichte und sich daraus ein Phantasiegebilde konstruieren, das mit der Wirklichkeit nichts zu tun hat; Leute schließlich, die in den engsten Ständes- und Klassenvorurteilen befangen, sich einbilden, daß die spezifische Borniertheit des preussischen Offiziers dem deutschen Volke nach wie vor als Befehl auferlegt werden muß, und die jeden Widerstand dagegen als Vaterlandsverrat betrachten, der gewalttätig niedergeschlagen werden muß.

Es ist recht interessant, an Hand dieses Dokuments die Politik der Offizierskamarilla im einzelnen zu verfolgen. Ihre durch die Spitzelberichte vorbereitete Phantasie sieht in der Arbeiterbewegung nichts als planmäßig organisierten Aufruhr. Selbst die tollsten Angeburten der Spitzelmache, die, wie das Bestehen von kommunistischen Mörderzentralen, längst widerlegt sind, erscheinen diesen Einfältigen als unumstößliche Wahrheit. Und daß sich die Unabhängigen und Kommunisten mit nichts anderem beschäftigen als mit der Organisation von Putzchen, gilt ihnen als selbstverständlich. Und in dieselbe Verdammnis gehört, damit auch der Gummor nicht zu kurz kommt, auch der von ihnen entdeckte linke Flügel der Mehrheitssozialisten.

Aber so phantastisch die Unterlagen sind, so real und so außerordentlich gefährlich ist die Politik, die diese Militärs machen. Verfolgen sie doch mit äußerster Konsequenz die Niederhaltung und Niederwerfung des sozialistischen Proletariats sowohl in seinem politischen wie in seinem gewerkschaftlichen Kampfe. Sie sind die bewußten und energischen Träger der politischen und sozialen Gegenrevolution, die nur so lange die Regierungspolitik unterstützen, als sie mit ihrer eigenen Politik übereinstimmt. Es fällt ihnen keinen Moment ein, sich auf ihre militärischen Aufgaben zu beschränken, sondern sie stellen der Regierung ihre Forderungen und verlangen, daß die Regierung diese Forderungen zu den ihrigen macht. Sie sehen die Zivilgewalt als das ihnen untergeordnete Werkzeug an und übergipfeln noch die altpreussische Tradition darin, daß sie in weit höherem Maße als je zuvor die innere Politik zu bestimmen trachten. Für ihr Machtbewußtsein ist ebenso bezeichnend, wie heftig sie die Regierung zur Rede stellen, wie für den allgemeinen Geist dieser Klasse die antimilitärischen Redensarten charakteristisch sind.

Und nun lese man das Dokument:

Berlin, den 18. Oktober 1919.

Reichswehrgruppenkommando I. Persönlich.

Die Lage im Innern am 10. 10. 19.

Die Lage ist ernst.

Die zahllosen Streiks des Jahres haben in Verbindung mit den natürlichen Folgen des Krieges eine Spannung geschaffen, die zur Entladung drängt. Wachsende Verzweiflung, Durst, Müde und nicht zuletzt das passive Verhalten gegenüber der Arbeitslosigkeit, der Streikwut, der

politischen und wirtschaftlichen Verheerung gegenüber all den ständischen fortschreitenden Vorbereitungen der Umstürzler bereiten den Boden für den Zusammenbruch.

Die Organisation des Umsturzes ist gut. Die Kommunisten, die U. S. P. und der

linke Flügel der Mehrheitssozialisten

sind daran beteiligt.

Eine gewisse Spaltung der Ansichten über die Mittel zur Erreichung des allgemeinen Zieles, der Herrschaft des Proletariats, ist erkennbar. Die radikalen Elemente streben den Aufruhr an und streiten auf dem Wege dazu planmäßig vorwärts. In Volk und Reichswehr wird für die rote Armee, ihre Bewaffnung und Munitionierung gewonnen. Kampfsorganisationen und Mörderzentralen werden geschaffen. Jedes Mittel ist recht. —

Überlegtere Führer glauben das Ziel durch völlige Zerschlagung des Wirtschaftslebens, mit Hilfe zunächst von Einzelstreiks wichtiger Betriebe und schließlich des Generalstreiks zu erreichen.

Beide Gruppen arbeiten mit großen Geldmitteln des In- und Auslandes (Juden), mit vorzüglichen Nachrichtenorganisationen und mit planmäßig großzügig angelegter Hebe in Volk und Heer. Beide versuchen durch Heranziehung gebildeter Stände die geistige Leitung ihrer Organisation auszubauen.

Verfehlt wäre es, in der geschilderten Spaltung eine Schwäche des Gegners zu sehen. Im geeigneten Moment werden zweifellos beide Richtungen sehr schnell den Weg zur Einigung finden. Wesentlicher ist die allmählich sich zeigende Scheidung der Meinungen in der gesamten, großen Arbeiterschaft. Hier und da tritt eine gewisse Streikmüdigkeit hervor, besonnenerer Elemente haben den Terror satt, die Sehnsucht nach geordneten Zuständen wächst. Verständige Arbeiter haben erkannt, daß sie letzten Endes nur zu einer Vertiefung aller Lebensbedürfnisse auch für die Arbeiter führt. Sie sehen ein, daß die immer neuen Lohnforderungen nichts mit Sozialismus zu tun haben, sondern nur eine kapitalistische Ausbeutung des Volkes durch das Proletariat bedeuten. — Auch diese Erscheinungen sind nicht zu übersehen. „Von selbst“ werden sie zu gesunden Verhältnissen niemals führen.

Der Verlauf des Metallarbeiterstreiks

hat erneut bewiesen, daß die Macht des Terrors gegenüber der geringen Widerstandskraft der ruhigen Arbeiter noch lange nicht gedrohen ist.

Im ganzen ergibt sich, daß sowohl mit der Möglichkeit des bewaffneten Aufruhrs, wie auch mit dem Generalstreik weiter gerechnet werden muß. Für den bewaffneten Putz liegen unmittelbare Anzeichen im Augenblicke nicht vor. Große Teilstreiks sind im Gange; sie können trotz des Widerstandes besonnener Arbeiter sehr schnell zum Generalstreik führen — sie können auch als Teilstreik lebenswichtiger Betriebe weitergeführt, das Wirtschaftsleben langsam erdroffeln, namentlich dann, wenn es gelingt, die stark verbelebten Eisenbahnen mit in den Streik zu ziehen.

Führer und Truppe müssen auf beides gefaßt sein. Allein auf ihren Schultern ruht die Abwehr. Die Aufrührbestimmungen liegen fest.

Die Bekämpfung des Generalstreiks nach für das ganze Reich einheitlichen Richtlinien ist in Arbeit.

Die Vorbereitungen werden in kurzem abgeschlossen sein.

Die Führer sind sich ihrer Aufgabe wohl bewußt. Schwer oder leicht auf ihnen die Sorge um die Truppe. Dort sieht es nicht so aus, wie es sein muß und wie es sein sollte!

Seit Monaten tritt das R. W. G. R. dafür ein, daß die Vermeidung des Heeres nicht übereilt wird, daß man den Entwicklungsprozess — denn ein solcher ist es — nicht gewaltsam überstürzt. Trotzdem versucht wurde, von hier aus, in Erweiterung der Befehle des Kriegsministeriums, die Verringerung des Heeres in ruhigerer Mahnen zu lenken, stehen wir sehr der Tatsache gegenüber, daß bei der Wehrzahl der unterstellten Verbände die Stärken rapide sinken. Gleichzeitig sinkt an vielen Orten der innere Wert der Truppen, nicht nur durch Verheerung, sondern dadurch, daß gerade die besten Leute gehen. Mangelhafte Verpflegung, unzureichende Bekleidung, Unterbringung und Bekleidung tragen dazu bei, ihnen den Aufenthalt bei der Truppe gründlich zu verleiden. Den besseren Elementen wird es verhältnismäßig leicht, Arbeit zu finden, der schlechtere bleibt, und bei weiterer Entlohnung auf dieser Linie wird das Heer zum Sammelpunkt von Arbeitslosen und Gefandeln.

Sicher ist die Aufgabe, die Truppe in strenge Disziplin zu bringen, noch nicht erfüllt. Grundlage aber dafür ist, daß Offizier und Mann mit Achtung auf einander, mit Achtung auf ihren ganzen Stand bilden können. Das wird nicht erreicht, wenn die Regierung, die sich auf die Truppe stützt, Offizier und Mann kraftlos beschimpfen und mit Rot bewerfen läßt. Nicht dringend genug kann davor gewarnt werden, die Stimmung der Truppe zu untergraben.

In immer steigendem Maße bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß ein ausreichend starkes, zuverlässiges Heer der Grundstein für den Wiederaufbau des Reiches, für Schaffung von Arbeit und Ordnung, von Arbeit und Brot ist. Sicherheitspolizei und Bewachung können das Heer auf die Dauer nicht ersetzen. Immer lauter wird der Verdacht, daß die Regierung aus Gründen, die jedem Vaterlandsliebenden Deutschen unverständlich bleiben, sich nicht dafür einsetzt, ein Heer zu erhalten, das in achtunggebietender Stärke und Disziplin wenigstens die Ordnung im Innern verbürgt. Natürlich spricht die Sorge um die eigene Existenz, das Gefühl, undankbar und gleichgültig behandelt zu sein, bei der Abstimmung im Heere ein gewaltiges Wort, weit ernster aber ist die Bewegung, weil sie im Grunde auf moralischen und vaterländischen Motiven beruht. Man hat nicht weit zu gehen, um aus dem Munde eines einfachen Mannes zu erfahren, daß die Regierung nicht imstande ist, das Volk zum Besseren zu führen, daß sie nicht fragt, wieviel Offiziere und Soldaten im Kampfe gegen den Aufruhr verbluten, wenn nur der „streikende Arbeiter“, der Parteigenosse nicht vor den Kopf gestoßen wird. Oft hat sich der Soldat auf dem Pflaster eingeseht, um die Regierung zu stützen, daß ihm niemand dankt, daß alles nutzlos war, wenn es so weitergeht — das sind Gedanken, die sich Bahn brechen, unaußersichtbar, wohl letzten Endes sie berechtigt sind.

In kurzer Wiederholung zahlreich gestellter Anträge werden die Vorschläge zur Abhilfe erneut zusammengefaßt:

1. Bessere Versorgung der Truppe. Offizier und Mann, in Verpflegung, Bekleidung, Beweibung und Unterkunft.
2. Für ausdauernde Wohnnahme für Freigabe der Werkstätten soweit, daß die Truppe voll verwendungsfähig bleibt. Die freigegebenen Werkstätten in den Durchgangslagern und beim R. O. R. Nord werden kaum Abhilfe schaffen. Das R. O. R. Nord hat anscheinend selber Mangel an Truppen.
3. Vorausschauende Maßnahmen für Verpflichtungsverlängerungen auch über den 31. 3. 20 hinaus.
4. Größte Vorsicht im weiteren Ausbau des Heeres. Eine neue Verminderung im Winter, schon ihre bloße Ankündigung gefährdet nach allen Erfahrungen den Halt der Truppe. Mit allen Mitteln ist die Erhaltung des Heeres von wenigstens 250 000 Mann zu erreichen.
5. Schutz der Uniform, weitgehendster gesetzlicher Schutz der Soldaten, des Heilfreiwilligen und der Einwohnerwehren gegen Beleidigung, Angriff und Vohrott.
6. Rücksichtsloser Kampf gegen Verheerung in Wort und Schrift.
7. Rücksichtsloser und sofort aufzunehmender Kampf gegen die Führer der Kommunisten und Unabhängigen und ihrer Helfer (Weldgeber).
8. Streikverbot und künftiger Abban der Arbeitslosenheer.
9. Die Maßnahmen zu 6 und 8 werden wirksam nur bei Erklärung des Kriegs- und Belagerungszustandes durchgeführt werden können.

Ein Bericht über die Ausschaltung der Politik im Heere folgt.

R. f. d. R. W. G. R. No. 1. Der Chef des Generalstabes: gez. v. O. D. B. S. H. A. u. Generalmajor.

Verteiler: Reichswehrministerium (X) 6. R. W. G. R. No. 2. 3. 4. R. W. Brigade 3. 15. 16., R. W. Brigade V. VI., Südf. R. W. G. R. No.

Man sieht, daß die Forderungen, die die Herren der Reichswehr, die Mitarbeiter oder vielmehr die Gebieter Noskes, stellen, nichts zu wünschen übrig lassen, und selbst die eingefleischtesten Reaktionäre werden freudig zugestehen, daß die Herren, die da unten einer sozialistischen Regierung

